

TUBERKULINUM

I. Zur Geschichte der Tuberkulose

Die Tuberkulose hat viele Namen: Auszehrung, Lungensucht, Phthisis, Weiße Pest und der tiefgründigste: Schwindsucht, die **Sucht zu verschwinden**.

Um Tuberkulinum und die Bedeutung der Tuberkulose für das Individuum und die Menschheit als Ganzes etwas besser beschreiben zu können, möchte ich weit zurückgehen in der Menschheitsgeschichte: Sicher nachweisbar ist die Tuberkulose schon für die Zeit um ca. 1000 v. Chr.: In der Mumie eines Priesters des Amun-Tempels fanden sich für die Wirbelsäulen-Tuberkulose typische Veränderungen und Abszesse im Lendenmuskel; und auf babylonischen Keilschrifttafeln fanden Archäologen eine exakte Symptombeschreibung der Tuberkulose. (Vergl.: Jürgen Voigt: Tuberkulose; Geschichte einer Krankheit, Köln, 1994, S. 18-19) An den Knochen von Höhlenbewohnern der Steinzeit sind nach eigenen Recherchen keine Tuberkulose-Zeichen festzustellen: Rachitis, Rheuma, Zahnverfall lassen sich hingegen deutlich belegen.

Eine große Umwälzung in der Menschheitsgeschichte liegt seit dem ersten gesicherten Auftreten der Tuberkulose schon eine Zeit zurück: Das reine Jäger- und Sammler-Stadium ist abgeschlossen und von den nomadisierenden Viehhirten spalten sich nach und nach die ersten sesshaften Bauerngruppen ab, aus deren Siedlungen sich später dörfliche und noch später **städtische Kulturen** entwickelten. In allen frühen Kulturen gab es schon **Ballungsgebiete** und auffällig ist, dass immer dort, wo sich **Menschen auf engem Raum** zusammendrängen, die Tuberkulose offensichtlich ihren Nährboden findet; die Landbevölkerung ist zu allen Zeiten weniger bedroht gewesen.

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist, dass sie immer eine Krankheit der sozial schlechter gestellten Menschen war und derjenigen, **die sich im Leben nicht mehr zurechtfinden**. "Not in Krieg (Jürgen Becker zeigt deshalb nicht zu Unrecht - in seinem Vortrag über Tub. in Boll 10/91 - den engen Zusammenhang zwischen Kriegen und Tuberkulose auf.) und Frieden, Hunger, Zusammenleben auf engem Raum, Landflucht, aber auch Alkohol, Leben ohne festen Wohnsitz und ohne ‚Nestwärme‘ (alle **fetten** Hervorhebungen auch innerhalb von Zitaten von mir, H.O.) sind ihr Nährboden. Ihr gehäuftes Auftreten markiert meist auch die **Umbruchphasen** der Menschheit (besser wäre: bestimmter Menschheitsgruppen; H.O.). So hat jede Periode der Kulturgeschichte auch ihre Tuberkuloseepidemie von den ersten Stadtkulturen im alten Ägypten bis heute, wo in den so genannten Entwicklungsländern ein kultureller Umbruch eingesetzt hat, dessen Endergebnisse wir wohl noch nicht absehen können." (Prof. Dr. Rudolf Ferlinz in: Voigt: Tuberkulose, S. 11 – Ferlinz weist darauf hin, dass auch sozial besser gestellte Menschen von der Tb betroffen sein können und fragt sich, warum gerade viele kreative Menschen von einer **rastlosen Besessenheit**, immer Neues zu schaffen, besessen sein können. Die Homöopathie kann zwar keine kausale Erklärung geben, durch ihre AM-Prüfungen aber doch zu einem tieferen Verständnis der geistigen Verfassung der Tuberkulosekranken führen.)

In der griechischen Antike war die Tuberkulose offensichtlich gut bekannt; Hippokrates (geb. 460 v.

Chr.) gibt eine detaillierte Beschreibung ihrer Symptomatik. Ebenso kannte man sie in Indien und dem alten Rom, vermutlich auch in China. (Vergl. Voigt: Tuberkulose, S. 22-23)

Im Mittelalter versuchte man sich hauptsächlich durch **Abgrenzung** von den Infizierten zu schützen, doch offensichtlich nicht sehr erfolgreich. Erst in der Renaissance beschrieb Girolamo Fracastoro (der das Lehrgedicht über die Syphilis schrieb und ihr dadurch ihren Namen gab) die hohe und lang andauernde Kontagiosität der Tuberkulose. Paracelsus verwechselte die Silikose mit der Tuberkulose, indem er schrieb, sie sei die Schwindsucht der Bergleute; in der Lungensymptomatik sind sie sich zwar sehr ähnlich, aber nicht was ihre Ursache und das Übergreifen der Tuberkulose auf andere Organe angeht.

Die zunehmende **Umwandlung der Naturlandschaft in Kulturlandschaft** in Mittelalter und Neuzeit führen auch zur Beschränkung des Lebensraumes **wilder** Tierarten. Auf den wichtigen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden der Wölfe und der Zunahme der Tuberkulose weist Jürgen Becker in seinem oben erwähnten Vortrag hin: Er gibt zu bedenken, dass dieser zeitliche Zusammenhang eventuell im Sinne einer Übernahme des "Wölfischen" (als tuberkulinische Grundhaltung) durch die die Wölfe erschlagnen Menschen verstehbar ist. Ähnlich nahm man in Eingeborenen-Kulturen an, dass der Geist des Erschlagnen (Tieres) auf den Mörder/Jäger übergeht. Ich möchte dieser Erklärung eine analytisch-psychologische Interpretation hinzufügen: Die zu **extremer Sesshaftigkeit** gezwungenen und im frühen Mittelalter auch oft noch **unfreien** Bauern rotteten die **wilden und frei umherziehenden** Wölfe als ihren Schatten, als Symbole ihrer verdrängten und **nach Freiheit drängenden** Bewusstseinsanteile aus. Dazu fällt mir ein Lied von Franz-Josef Degenhard ein:

Wölfe im Mai

August der Schäfer hat Wölfe gehört,
Wölfe mitten im Mai,
zwar nur zwei, doch der Schäfer der schwört,
die hätten zusammen das Fraßlied geheult,
das aus früherer Zeit,
und er schreit und sein Hut ist verbeult.
Schreit: "Rasch holt die Sensen, sonst ist es zu spät,
schlagt sie tot noch ehe der Hahn dreimal kräht."

Doch wer hört schon auf einen alten Hut
und ist auf der Hut.
August der Schäfer ward nie mehr gesehen,
nur sein alter Hut,
voller Blut schwamm im Bach. Zirka zehn hat dann später das
Dorfhexenkind
nachts im Steinbruch entdeckt, blutbefleckt und die
Schnauzen im Wind.
Dem Kind hat die Mutter den Mund zugehext,
hat geflüstert:
"Bist still, oder verreckst. **Wer den bösen Wolf nicht vergisst,**
mein Kind, **bleibt immer ein Kind.**"

Schon schnappten Hunde den Wind und im Hag
rochen Rosen nach Aas, kein Schwein fraß,
Eulen jagten am Tag.
Hühner verscharren die Eier im Sand,
Speck im Fang wurde weich,
aus dem Teich krochen Karpfen an Land.
Da haben die Greise zahnlos gelacht,

gezischelt, wir haben's gleich gesagt:
 "Düngt die Felder wieder mit altem Mist,
 sonst ist alles Mist."

Dann, zu Johannes, beim Feuertanzfest,
 keiner weiß heut mehr wie,
 waren sie plötzlich da. Aus Geäst sprangen sie in den
 Tanzkreis,
 zu **schnell bisßen Bräute ins Gras** und zu blass schien der
 Mond.

Aber hell, hell brannte Feuer aus trockenem Moos,
 brannte der Wald bis hinunter zum Fluss,
**"Kinder, spielt vorm Rauch, dort wissen wir nichts und
 riechen auch nichts."**

"Jetzt kommen Zeiten, da heißt es: heraus mit dem Gold aus
 dem Mund

seid klug und wühlt euch Gräben ums Haus.

Gebt eure Töchter dem rohesten Knecht,
 jenem der noch zur Not

nicht nur Brot mit den Zähnen aufbricht."

So sang der verschmudelte Bauchladenmann
 und pries Amulette aus Wolfszähnen an.

"Wickelt Stroh und Stacheldraht um den Hals
 und haltet den Hals."

Was ist dann doch in den Häusern passiert?

Bisse in Balken und Bett,

welches Fett hat den Rauchfang verschmiert?

Wer gab den Wölfen die Kreide, das Mehl,

stäubte die Pfoten weiß?

Welcher Geis glich das Ziegengebell?

Und hat sich ein siebentes Geislein versteckt?

Wurden Wackersteine im Brunnen entdeckt?

Viele Fragen, die nur einer hören will, der stören will.

Nur jener Knecht mit dem Wildschweingebrech,

heut ein **Touristenziel**,

weiß wieviel da geschah.

Aber **frech** hockt er im Käfig, frisst Blutwurst und lacht,

wenn man ihn fragt und nur Schlag Null Uhr zur

Johannisnacht,

wenn von den Bergen das Feuerrad springt,

die Touristenschar fröhlich das Fraßlied singt,

beißt er wild ins Gitter, schreit: "Schluss mit dem Lied.

Es ist ein garstig Lied."

August der Schäfer hat Wölfe gehört,

Wölfe mitten im Mai,

zwar nur zwei, doch der Schäfer, der schwört,

die hätten zusammen das Fraßlied geheult,

das aus früherer Zeit,

und er schreit und sein Hut ist verbeult.

Schreit: "Rasch holt die Sensen, sonst ist es zu spät,

schlagt sie tot noch ehe der Hahn dreimal kräht."

Doch wer hört schon auf einen alten Hut und ist auf der Hut.

Tja, das ist schon wirklich ein garstig Lied vom
 Degenhardt, in dem er die Angst der Sesshaften vor dem
 Wilden, dem Wölfischen, vor der Tuberkulose
 beschreibt und ihre verzweifelten und vergeblichen
 Versuche sich davor zu schützen. Aber so war die Furcht
 vor den Wölfen im Mittelalter. Wenn sich Ihnen die
 Hervorhebungen im Text noch nicht ganz erschließen,
 dann lesen Sie doch vielleicht zum Schluss noch einmal
 dieses Lied, oder noch besser: Lassen Sie es sich von
 Degenhardt vorsingen.

Auch in Südamerika lassen sich vor der "Entdeckung"
 durch die Europäer vereinzelte Tuberkulose-Fälle
 nachweisen; ich vermute, eher bei den in städtischen
 Kulturen lebenden Indios als bei den wild lebenden
 Stämmen im Urwald. Die entstehenden Großstädte des
 17. und 18. Jahrhunderts sind eine Brutstätte der
 Tuberkulose: "Die ...räume sind klein und überfüllt, es
 herrscht ein wildes Durcheinander. Winzige ...stätten in
 Verbindung mit schachtartigen Innenhöfen und

schlauchförmigen Gängen. Es herrscht überall ein
 bedrohlicher Luftmangel." (Alain Corbin in Voigt:
 Tuberkulose, S. 32) Das ist keine Beschreibung einer
 infizierten Lunge, sondern eines Pariser Hinterhofs im
 18. Jahrhundert: Mikrokosmos gleich Makrokosmos.

Unter den bekannten Opfern der Tuberkulose sind
 häufig Künstler, Philosophen und auch religiöse bis
 fanatische Menschen: Beardsley, Emily und Anne
 Brontë, Adalbert von Chamisso, Chopin, Matthias
 Claudius, Anette von Droste-Hülshoff, Gellert, Hölty,
 Iffland, Kafka, Keats, Kirchner, Klabund, Molière,
 Morgenstern, Karl Philipp Moritz, Novalis, George
 Orwell, Paganini, Stevenson, Tschchow, Carl Maria
 von Weber u.a.; Bebel, Calvin, Gorki, Rousseau,
 Spinoza und viele andere. (Vergl.: Voigt, Tuberkulose:
 S. 210)

Mit Rene Descartes' Philosophie hatte ein neues
 Zeitalter begonnen: Die rationale Analyse begründete
 die Naturwissenschaften und löste ein eher mythisch
 religiöses Weltbild ab. Nicht nur die von der
 Tuberkulose betroffenen Intellektuellen suchten nach
 religiösen oder philosophischen Erklärungen für die
 Tuberkulose. Parallel zu der schärferen Sichtweise in
 den Geisteswissenschaften entwickelten holländische
 Handwerker die ersten Mikroskope, die eine schärfere
 Sicht auf naturwissenschaftliche Details ermöglichten
 und damit auch in diesem Bereich eine Revolution
 einleiteten. Rein theoretisch wäre es schon um die Mitte
 des 17. Jahrhunderts möglich gewesen, mit diesen
 Instrumenten das Tuberkelbakterium zu entdecken. Das
 gelang aber, durch Einfärbung, erst ca. 220 Jahre später
 Robert Koch, der dadurch den Weg der Analyse
 folgerichtig abschloss und den späteren "Siegeszug" der
 Schulmedizin ermöglichte. In diesen 220 Jahren prägte
 aber die Tuberkulose das Lebensgefühl, die
 Geistesströmungen und damit auch die Kultur,
 Philosophie und Politik in Europa, die ihren Höhepunkt
 im Sturm und Drang und der Romantik fanden (ca. 1760
 - 1840).

Hat Koch von der Homöopathie bewusst oder unbewusst
 das Ähnlichkeitsprinzip übernommen? Seine
 Tuberkulose-Impfung ist vom Grundgedanken her dem
 homöopathischen Ähnlichkeitsprinzip ähnlich: Man
 verwende Ähnliches um Ähnliches zu heilen; aber genau
 da liegt auch ein wesentlicher Unterschied. Die
 Homöopathie ist nach Hahnemanns Verständnis eine
 Heilungsmethode, nicht eine Prophylaxe. Natürlich
 hoffte man anfangs, dass Kochs Tuberkulin auch die
 schon existierende Tuberkulose heilen könne, musste
 aber feststellen, dass das Gegenteil der Fall war: Es
 beschleunigte häufig den Verlauf der Erkrankung. Uns
 ist das einleuchtend: Wir geben ja auch nicht per se
 Tuberkulinum bei Tuberkulose-Erkrankungen. (Wenn
 wir es denn behandeln dürften!)

Man suchte nach anderen Wegen der Heilung, zumindest
 für die Reichen: gute Ernährung (z.B. Cognac-Milch,
 Milchsuppe, Fleischbrühe – das passt gut zum
 Tuberkuliniker: Verlangen nach Alkohol, Fleisch und
 Milch), Höhenluft und Schonung in Sanatorien (Vergl.:
 Thomas Mann: Der Zauberberg). Man entdeckte: So war
 im Frühstadium die Tuberkulose "heilbar", wir würden
 sagen, aus dem akuten Stadium herauszuholen.

Die beiden Weltkriege führten zum sprunghaften
 Ansteigen der Tuberkulose, insbesondere aber der
 Zweite Weltkrieg auch zur fieberhaften Suche nach
 einem Heilmittel. Waksman und Schatz wurden
 schließlich gegen 1943 fündig: Sie entdeckten ein
 Bakterium (Streptomyces), welches das spätere
 Streptomycin erzeugt: Endlich das Wundermittel! Mit

ihm gelang es gelegentlich selbst Schwerkranken, dem Tod in letzter Minute von der Schippe zu springen. Aber es half eben nicht immer: George Orwell scheint durch Streptomycin eine heftige Vergiftung erlitten zu haben. Obwohl die "Nebenwirkungen" sich zurückbildeten, wurde sein Verfall wohl eher beschleunigt. Er konnte noch "1984" vollenden, im Krankenzimmer heiraten und **Reisepläne schmieden**, aber im Januar 1950 starb er. Nachdem jahrelang das Medikament auch in Europa zu teuer war, als dass jeder Infizierte damit behandelt werden konnte, trat Streptomycin dann in den 60er und 70er Jahren seinen Siegeszug an.

Heute ist nicht nur in den Entwicklungsländern und dort, wo gerade Krieg herrscht, die Tuberkulose im Zunehmen begriffen – auch in Europa und den USA finden wir steigende Tuberkulose-Zahlen und dies nicht nur in Zusammenhang mit dem Auftreten von AIDS. In Afghanistan konnte man während des Krieges schon fast von einer Durchseuchung der Bevölkerung mit Tuberkulose sprechen.

II. Die Tuberkulose

1. Die Erkrankung

Der Begriff kommt von lat.: tuberculum = kleines Geschwür. Die Tuberkulose ist eine meldepflichtige Infektionskrankheit, die durch das Mycobakterium tuberculosis hervorgerufen wird. Die Übertragung erfolgt i.d.R. durch Tröpfcheninfektion, seltener durch Staub und die Rinder-Tuberkulose durch infizierte Milch (Als ich 1973 in einen Berliner Hinterhof in Kreuzberg zog, wunderte ich mich über die kleinen Schilder im Hausflur: „Spucken verboten!“ – „Dass so etwas nötig ist, wer spuckt denn schon in seinen eigenen Hausflur,“ dachte ich damals naiv. Dass Tb-Kranke insbesondere bei Bewegung vermehrt Sputum produzieren, lernte ich erst bei meiner HP-Prüfung - Vergl: Auswurf, Gehen <: u.a. Tub.). Durch Alkoholismus, Staublunge, Diabetes mellitus, Mangelernährung, schlechte Hygiene und schwere Infektionen kann der Erreger sich schneller absiedeln und ausbreiten. Die Ausbreitung im Organismus erfolgt vom Erstherd (oft die Lunge) durch Einbruch des Erregers in die Lymphbahn oder durch Verschleppung im Blut. Letztere streut meist besonders weit, während die lymphatische Aussaat durch die Filter in den Lymphknoten eher langsam verläuft. Die Darm-Tuberkulose tritt insbesondere bei Kindern durch infizierte Milch auf, bei Erwachsenen entsteht sie eher durch infizierten und geschluckten Speichel. Es kann zu Durchfällen, Darmblutungen, Abszessen und Durchbrüchen kommen. Früher trat die Darm-Tuberkulose oft als spätes Folgestadium einer Lungen-Tuberkulose auf. Die Lunge ist die häufigste Lokalisierung, s. Infektionsmodalitäten. Das Primärstadium wird nach sechs Wochen durch Überempfindlichkeit gegen Bakteriengifte und durch die positive Tuberkulinprobe erkennbar. Es kommt – meist im Oberlappen – zu einer tuberkulösen Einschmelzung oder Verkäsung. Die Symptomatik ist leicht mit einer Grippe zu verwechseln. Treten keine Komplikationen auf, vernarbt oder verkalkt der Herd nach ca. zwei Jahren. Die eingeschlossenen Erreger bleiben aber i.d.R. lange infektiös. Die Krankheit kann aber auch völlig ausheilen. Durch Belastungen und andere Erkrankungen kann es aber zum Wiederaufbrechen der Herde und zur Aussaat des Erregers in Lunge und/oder Organismus kommen. Im Gewebe entstehen hirsekorngroße Tuberkel, die Miliar-Tuberkulose. Sowohl die Lungen-

als auch die Allgemeinsymptomatik verlaufen jetzt i.d.R. schärfer: Atemnot, Blausucht, Fieber usw. Es kann auch zu einer auf ein Organ beschränkten Tuberkulose kommen (Lunge, Niere, Nebenniere, Knochen, Gelenke, Genital, Haut). Im dritten Stadium brechen alte Herde wieder auf und produzieren blutigen, bröckeligen und erregerhaltigen Auswurf (offene Tuberkulose). Es kommt zu stärkeren Blutungen und endet oft in einer schweren Lungenentzündung mit hohem Fieber (galoppierende Schwindsucht). Sie ist heute durch Tuberkulostatika i.d.R. zu stoppen.

Unsere Großeltern waren zu einem sehr hohen Prozentsatz – Jürgen Becker spricht von 90 % – mit Tuberkulose infiziert (oft verläuft ja das Primärstadium unbemerkt), unsere Eltern zu ca. 40 % und bei uns selbst liege die Zahl zwischen 10 - 20 %.

2. Die Erkrankten

Da bis zur Mitte dieses Jahrhunderts die Tuberkulose häufig nur schwer zu stoppen war (besonders in Kriegs- und Ausnahmezeiten), erfasste viele Tuberkulose-Kranke tiefe Hoffnungslosigkeit, denn sie wussten von der Tödlichkeit und der zerstörerischen Wirkung der Tuberkulose. Schon bald konnten sie das Schwinden der Kräfte, die schwächenden Nachtschweiß nicht mehr verdrängen. Schlechte Träume, Unruhe, nächtliche Krisen waren die sicheren Zeichen einer Infektion.

Die große Geschwindigkeit und Unausweichlichkeit des Krankheitsverlaufes führte zu Reaktionen, die man grob in zwei Richtungen unterteilen kann:

1. Waren noch genügend Kräfte da, kam es zu euphorischen Ausbrüchen aus dem Alltag: Jetzt und heute alles erleben wollen, keine Rücksicht auf Verluste, nicht den anderen gegenüber, aber auch nicht auf sich selbst; abhauen wollen, verreisen, irgendwie an Geld kommen und endlich einmal auf die Pauke hauen; mit leichtem Fieber verbundene sexuelle Erregungszustände waren in allen Tuberkulose-Anstalten zu bemerken: "Der unersättliche Sexhunger, der aber im späteren Stadium der Krankheit oft in Impotenz mündet, schien auf einer gesteigerten Lebensangst zu beruhen... Die Angst gab der Erotik einen fiebrig-hastigen, quälend-ruhlosen Charakter. Es geht ums Ganze; der Verlorene fordert das Leben gleichsam heraus.... er hat selbst die Erwartung,... dass er auf einem Vulkan tanzt. Auch die Angst, dass es bald zu einem Genuss zu spät ist, mag zu der inneren Unruhe nicht wenig beitragen." (Aus Voigt: Tuberkulose, S.171)

2. Die andere Reaktionsmöglichkeit, oft auch aus zunehmender Schwäche resultierend, ist Apathie, Teilnahmslosigkeit, Gleichgültigkeit, alles ist egal, man will nicht mehr verreisen, auch nicht zur Kur: Es ist eh' alles zu spät, mir kann keiner helfen.

Ich denke, dass wir diese beiden Aspekte (euphorische Unruhe und Apathie) genauso wenig aus dem Auge verlieren sollten, wie vorher die Polarität zwischen Nomaden und Sesshaften.

III. Das AM-Bild von Tuberkulinum

Wir kennen einige Zubereitungsarten von Tuberkulinum: Tub. Koch, Tub. bovinum, Tub. Marmorek, Tub. Rosenbach, Tub. Klebs usw. Sie unterscheiden sich in ihren Prüfungsergebnissen geringfügig, doch darauf möchte ich hier nicht näher eingehen.

Bei der Besprechung wollen wir uns auf folgende Aspekte von Tuberkulinum konzentrieren: **Äußere**

Erscheinung, Ruhelosigkeit, Passivität, Abgesondertsein, Sensibilität, Liebe, Sexualität, Sehnsucht, Kinder, Aggression, Furcht und Angst, Träume und Wahnideen.

1. Die äußere Erscheinung

Zart, anämisch, blass, schlank, feinporige, durchscheinende Haut; enge eingefallene Brust. So beschreibt Coulter, deren AM-Bild ich sehr schätze, das Äußere der Tuberkuliker. Meine eigene Erfahrung kann diese Aussage aber nicht unterstützen. Ich fand dicke, normal bis gut durchblutet aussehende Menschen und insbesondere bei den Haaren muss ich Coulter widersprechen: Da ich Tuberkulinum sehr oft bei Neurodermitis-Kindern einsetze, muss ich richtigstellen, dass die Haare zumindest bei diesen Kindern, wie es ja zum Krankheitsbild der Neurodermitis gehört, nicht fein und seidig, sondern trocken bis strohig sind. Insgesamt kann ich keinen einheitlichen äußeren Typus von Tuberkulinum beschreiben.

2. Ruhelosigkeit

“Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich fort...”
(Hannes Wader)

Zu Recht steht diese Eigenschaft der Ruhelosigkeit bei unserer und allen mir bekannten Tub.-Beschreibungen stark im Vordergrund. Sie hat ihre Entsprechung nach einhelliger Meinung aller Homöopathen und auch einiger Schulmediziner und Psychologen in der **sicheren Todesannahme** der an Tuberkulose Erkrankten in früheren Zeiten.

Das Gefühl beim Tuberkuliker ist: Jetzt bleibt nicht mehr viel Zeit übrig, tempus fugit, nimm, was du kriegen kannst; jetzt geht's ums Ganze, etwas erleben wollen, denn es geht um die Wurst. Eine der bekanntesten Möglichkeiten der Unruhe nachzugeben oder zu entfliehen ist bei Tub. das Verreisen: Sie werden als die Menschen beschrieben, die ständig „auf Achse“ sind (Titel einer Fernsehserie mit Manfred Krug). Sie halten es an keinem Ort länger aus, rastlos und getrieben suchen sie nach Erfüllung ihrer Sehnsucht, die sie nicht näher beschreiben können. Es ist eben so, dass immer da, wo sie sind, gerade nichts los ist, die aufregenden Sachen passieren gerade dann woanders. Natürlich passt da auch das Klischee des Naturburschen hinein, der unabhängig und frei durch die Welt streift; in früheren Zeiten der Handwerksbursche, der überall mal ‚reinroch‘ und, wenn es ihm nicht gefiel, wieder loszog.

Mit dem Umherziehen verbunden ist auch die Neigung, alles zu tun, was verboten ist; der Tuberkuliker stellt sich eben nicht unter die Regeln der Gemeinschaften, ‚he is an outlaw‘ (er sondert sich ab und fühlt sich gleichzeitig ausgestoßen), ein einsamer Wolf, der sich einen Dreck darum kümmert, was erlaubt ist: legal, illegal, schießegal (Mit diesem Vorurteil haben auch oft Zigeuner zu kämpfen. Vergl. Reinhard Mey: „Musikanten sind in der Stadt“). Die Nähe zur Kriminalität wird hier spürbar, aber auch die Neigung, sich selbst zu schaden durch Drogen, Alkohol, draußen schlafen, Überanstrengung, sexuelle Exzesse usw. **Abenteuerlust und Erlebnishunger:** Es geht um die Befriedigung elementarer, grundsätzlicher Bedürfnisse: fressen, saufen, rauchen, Sex.

Beim in die Gesellschaft noch etwas eingebundeneren Tuberkuliker sieht das natürlich modifizierter aus: Meist hat er einen Job, Familie, Kinder, aber dieses Verlangen, alles hinzuschmeißen, einzupacken und abzuha-

en lässt ihn nie zur Ruhe kommen. Er plant schon den nächsten Urlaub im jetzigen und macht sich und seiner Familie dadurch jede Entspannungsmöglichkeit zunichte. Verlangen zu reisen, je weiter je lieber, Fidschis, auf dem Amazonas paddeln, je unberührter und **wilder** die Natur ist, um so lieber.

Angst, dass da etwas passiert? Nein, die einzige Angst ist, **dass nichts passiert, etwas zu verpassen.** Und vielleicht noch die, allein sterben zu müssen, deshalb zieht es auch den einsamsten Wolf noch ab und zu in die Nähe der Menschen. Da er nicht immer auf Achse sein kann, versucht er seinem Leben die Abwechslung zu geben, die ihm normalerweise das Reisen verschaffen soll: Sucht nach ausgefallenen, **atemberaubenden** Hobbys mit Geschwindigkeits- und Höhenräuschen: sich aus dem Flugzeug werfen und den freien Fall genießen, free-climbing (Tub. liebt die Berge), Drachenfliegen, U-Bahn-Surfen, Klauen aus Spaß, High-Speed-Racing; je gefährlicher, desto lieber. Es muss kitzeln! Angst vor dem Tod? Wir müssen alle sterben, außerdem: **Ich werde eh‘ nicht alt** und bis dahin muss ich all das erleben, wozu die Normalen, Langweiligen sich ein ganzes Leben lang Zeit nehmen: Mindestens das will ich auch erleben und noch mehr, am liebsten **alles, ganz und jetzt.** Im Alltag des eingebundenen Tuberkulikers zeigt sich seine Unruhe auch in der Unfähigkeit, sich zu entspannen: immer ist **action** angesagt: Kino, Tanzen, Wochenendreisen, channel-riding beim Fernsehen, ein Erlebnis jagt das nächste.

Die Unruhe kann sich aber auch in rastlosem Tätigkeitsdrang äußern: Wir finden sie in den Biographien all der Künstler, die an Tuberkulose erkrankt oder gestorben sind. Sie spürten ständig einen inneren Drang weiterzumachen, sich keine Ruhe zu können, jede Sekunde der tickenden Lebensuhr zu nutzen. Auch bei Nicht-Künstlern kann sich diese Unruhe in ständigem Arbeiten und dauerndem Denken an den Beruf niederschlagen.

Oder Tuberkulinum lässt die Unruhe rein körperlich ab: Es wird **laufsüchtig**, joggt in jeder freien Minute: Dromomanie, seit Jahrhunderten als Krankheitsbild bekannt, in den USA und bei uns zur Normalität erhoben: Wer nicht joggt, ist out.

Soweit der oft in der homöopathischen Literatur beschriebene und weitgehend bekannte Pol des ruhelosen Tuberkulikers; aber es muss auch einen Gegenpol geben, sowohl rein theoretisch nach dem Gesetz der Polarität jedes Arzneimittels, als auch rein praktisch: Die sportlichen Weltenbummler mit Drei-Tage-Bart und Erfahrungen im Drachenfliegen, Surfen, Himalaya-Trekking usw. erscheinen eben doch relativ selten in unserer Praxis. Für mich ist der gegenpolare Typ sogar häufiger und er lässt sich zusammenfassen unter dem Stichwort

3. Passivität

Ich wachte morgens auf, es war ein Donnerstag gegen halb zehn, frisch gewaschen, rasiert und gekämmt und so weiter, bereit auf die Straße zu gehen, sah ich noch schnell aus dem Fenster und da war mir eigentlich klar, dass dieser Tag schon von vornherein im Eimer war. **Kein Regen, kein Schnee, keine Sonne, kein Wind,** alles grau, schwül und stickig, die Fensterscheiben staubblind eine Stadt, in der alles stinkt, wo alles **spuckt** und kracht und **raucht**, eine Stadt, deren Namen man nicht zu kennen und die man nie gesehen zu haben braucht. **Langeweile** ist ausgebrochen in der Stadt, kommt angekrochen und sie hat keine Eile

Eine Straße weiter an der Haltestelle sah ich die Nachbarstochter stehen, so um die vierzig, aber **sehr reif für**

ihr Alter und nicht gerade schön. Ich fragte: “Wie ist das werte Befinden, zu Hause alles gesund und froh?” Sie meinte: “Ich soll nicht mit Ihnen sprechen, mein Vater will das so!” Ich sagte: “Hör ruhig auf deinen Vater, das ist ein sehr kluger Mann. Ich bin ein Strolch, das hat er erkannt. Keine Angst, dich fass ich nicht an. Geh schön nach Hause zu deinem Papi, sag, ich hätte dich geschickt. Sag ihm, sobald er sich blicken lässt, wird er von mir gefragt, **ob er nicht auch mal jung gewesen ist.**“ Langeweile ist ausgebrochen in der Stadt, kommt angekrochen und sie hat keine Eile.
(Hannes Wader, auszugsweise)

Langeweile ist ein Problem, Inaktivität, **Faulheit** und Trägheit wäre ein weiterer Faktor (kriegt seinen Arsch nicht hoch, während sein Gegenpol **Hummeln im Hintern** hat). Tuberkulinum hat Angst vor der Zukunft, ist scheu und schüchtern, hat Angst vor dem Leben, Abscheu vor dem Leben. Es ist unzufrieden mit seinem Leben, gleichgültig.

Alles verläuft eintönig, ruhig; **dullness** = Schwerfälligkeit, Lustlosigkeit, Trübheit, Mattheit, Stumpfheit, Dumpfheit. Spüren Sie das Leben des im Berliner Hinterhof wohnenden Industriearbeiters des letzten Jahrhunderts? Er würde ja gern ausbrechen, aber er traut sich nicht und kann objektiv auch nicht. Wie stark wird dann der Wunsch abzuhaufen! Im Repertorium heißt die entsprechende Rubrik: **Verlangen** zu reisen und nicht: ist dauernd auf Achse! Wir begehen einen schweren Fehler, wenn wir immer nach dem unruhigen Wanderer oder gar dem einsamen Wolf suchen: das ist auch Tuberkulinum, aber die Mehrzahl “meiner“ Tuberkuliner ist noch nicht in Nepal gewesen, sie fallen eher durch eine ausgeprägte Sesshaftigkeit auf.

Beide Pole, das Abenteurerverhalten und das Übersesshafte zeigen sich auch in dem Liebes- und Sexualverhalten des Tuberkulinikers:

4. Liebe und Sexualität

“Immer die, bei der ich bin, ist nicht die Richtige.“ – “Warum nicht?“ – “Ich dachte erst, sie war’s, aber dann war sie genauso sterbenslangweilig und egoistisch wie die anderen. Das geht mir wohl immer so.“ (Zitat eines Patienten)

Getrieben sein, **Erlebnishunger** und **Abenteuerlust**: Es geht um die Befriedigung elementarer Bedürfnisse. Was die andern dabei empfinden, ist nicht so wichtig; wichtig ist das Erlebnis des Rausches: den andern sich in einem Rauscherlebnis reinziehen wie einen Joint (sagt Jürgen Becker), der ja auch im Rausch vereint; ist der andere auch im Rausch: um so besser; wenn nicht, kann ich es auch nicht ändern.

Angst vor Bindung: Die Erfahrung lehrt ihn, dass eine Beziehung so lange anhält, wie der Verliebtheitsrausch, darum: “Ich bin ein Rohr im Wind, drum bind dich nicht an mich, mein Kind ... es wär für Dich mein Kind und für mich der Tod.“ (Hannes Wader)

Eben: **sterbenslangweilig**. “Die Liebe in den Zeiten der Tuberkulose“ wäre kein Roman wie die “Liebe in den Zeiten der Cholera“, sondern eine **Kurzgeschichten-sammlung**.

Jürgen Becker bringt es auf den Punkt, wenn er fragt: Wie ist es, wenn man das erste Mal mit jemand anderem schläft, zum ersten Mal den Nil hinunter fährt, zum ersten Mal beim Drachenfliegen abhebt, zum ersten Mal

Motorrad fährt usw.? Aufregend, echt geil, spannend, das muss ich noch mal haben.

Und wie ist es dann beim zweiten Mal, beim dritten Mal? Beim zweihundertsten Mal? Soweit kommt ein Tuberkuliniker nur selten: **Verlangen nach Wechsel**. In einer Beziehung **bezieht** er das, was er alleine nicht erleben kann, er zieht sich den anderen rein.

Rubriken, in denen sich die Sexualität Tuberkulinums widerspiegeln: störende, quälende Erektionen; Masturbation; exzessive Leidenschaft; heftiges sexuelles Begehren; Schamlosigkeit bei Kindern; Erschlaffung der Testes und des Sphinkter vaginae usw.

Die Verliebtheit, die ersten paar Mal, das ist es! Wenn ich Jürgen Becker richtig verstanden habe, täuscht der Tuberkuliniker quasi Liebe als Köder vor; ich kann mir aber auch gut vorstellen, dass er nicht nur den Anderen, sondern auch sich selber täuscht. Er glaubt jeweils und hofft inständig, dass das jetzt endlich die große Liebe ist; es gibt sicherlich auch den Bindungsängstlichen, der nur auf Abenteuer aus ist, aber viele Tuberkuliner sind m.E. voller

5. Sehnsucht (die Sucht sich zu sehnen)

nach der großen Liebe, nach der Frau oder dem Mann, der ihnen endlich alles gibt, den Rest gibt. (rest im Englischen = Ruhe, Rast!)

Und damit sind wir bei einem weiteren, nicht unwesentlichen Aspekt der tuberkulinischen Liebe. Auffällig ist, dass die Liebesvorstellungen der Europäer gerade zum Zeitpunkt des Höhepunktes der Tuberkulose eine gravierende Veränderung erfuhren: Romantik sowie Sturm und Drang revolutionierten die bis dahin eher hausbackenen Liebesvorstellungen der Kleinbürger. Sehnsucht nach tiefster seelischer Vereinigung, nach Gefühlsstürmen durchrauschte den Blätterwald der Liebesgedichte. Doch auch im romantischen Gefühlsbereich können wir bei Tuberkulinikern die gleichen Mechanismen beobachten wie im Sexuellen: Geht die romantische Sehnsucht in Erfüllung und wird von der ‚Wirklichkeit beschmutzt‘, wird sie fade, langweilig, eben Ehealltag. Also: Auf zu neuen Ufern, zu neuen Gefühlen. “Wenn es so weitergeht, ersticke ich.“ Vorsichtshalber stürzt sich der erfahrene Tuberkuliniker eventuell in eine mit Sicherheit unerfüllbare Liebessehnsucht: z.B. die nach seiner verstorbenen Geliebten, nach einer Romanheldin, einer Filmschauspielerin und erleidet sie genussvoll, die “Leiden des jungen Werther“ (J.W. von Goethe). Er verzehrt sich in romantischer Leidenschaft nach ihr und stirbt – zumindest in der Romantik – an Auszehrung: die Sucht zu verschwinden.

Was ist mit dem **passiven** Pol im Bereich der Liebe und Sexualität? Er ist nicht so spektakulär, aber nach meiner Einschätzung weitaus häufiger: Der Wunsch einmal **fremdzugehen** (in die Fremde zu gehen!), nach Liebesabenteuern im sexuellen oder romantischen Bereich erscheint bei dem dauerhaft durch Kinder, Hausbau, Konvention und gutes Funktionieren der Beziehung Gebundenen nicht abwegig. Unzufriedenheit, Gleichgültigkeit, Lustlosigkeit und Faulheit können sich genauso gut auf die Lebensgemeinschaft beziehen wie auf die gesamten Lebensumstände. “Es ist einfach alles zu eng, an mir läuft das Leben eh‘ vorbei.“ Was bleibt, sind Träume vom Verreisen oder Verliebte sein.

Sowohl die

6. Kinder

aus diesen **sesshaften** Bindungen als auch die aus dem

Abenteuerurlaub erben diese Neurose von den Eltern. Es fällt es uns nicht schwer zu erahnen, wie die Abenteuerurlaub-Kinder sozial und genetisch geprägt sind: Das, was alle Kinder brauchen – Geborgenheit, Nestwärme, Schutz und das Wichtigste: Liebe, die nichts zurückbekommen möchte (J. Becker) – genau das bekommen sie nicht von ihren unruhigen und ewig auf Achse seienden Eltern und sehnen sich darum um so mehr danach. Und da sie dies so wenig oder nie bekommen, werden sie unglücklich und unzufrieden und saugen dann denjenigen, der ihnen gibt, völlig aus und damit zeigen sie dann schon das gleiche Verhalten wie die erwachsenen Tuberkuliner. Sie sehen die Mutter als das Säugetier, das unter Hintanstellung aller eigenen Bedürfnisse lebenslänglich für sie da zu sein hat. Versorgt man sie von hinten bis vorne, dann sind sie **cheerful, happy**; passiert das nicht: siehe unter Aggressivität. Daraus entsteht dann das Bild des “puer aeternus“, des ewigen Kindes, das alle Menschen nur unter dem Aspekt der Befriedigung seiner (nie befriedigten kleinkindlichen) Bedürfnisse betrachtet (Peter Purkert wies mich in einem Gespräch über Tub. auf das Buch von Marie-Luise von Franz: “Der ewige Jüngling“, Kösel-Verlag, hin. Daraufhin sprach er zu diesem Thema über den kleinen Prinzen von Saint-Exupérie auf unserem Tub.-Seminar. Ein sehr schöner Vortrag! Vergleiche auch Bob Dylan: Forever young).

Traurig? Ja, aber ich denke, wir sollten kein falsches Mitleid mit dem scheinbar schwächsten Glied in der Kette “Familie“, den Kindern, entwickeln: Es sind, da sie durch Krankheit die Krise der ganzen Familie aufzeigen, eigentlich die stärksten. Die Schwächsten sind die scheinbar Starken und Gesunden, die mit der ganzen Krise nichts zu tun haben wollen und darum oft am stärksten verdrängen und dann somatisieren müssen. Wie sieht das mit den Kindern aus, die nicht auf dem Abenteuerspielplatz der Liebe, sondern unter der klammen Bettdecke der Funktionsbeziehung entstanden sind? Die Gefahr besteht, dass sie in der Ängstlichkeit ihrer Eltern, in zu viel Sicherheit und Vorsorge, **in Enge zu ersticken drohen**. In diesem Zusammenhang wird das häufige kindliche Asthma bei Tub. verstehbar.

7. Sensibilität

Es klang ja schon häufiger an: bei der Liebe, der Sehnsucht, der Romantik. Die Empfindlichkeit der Tuberkuliner schlägt sich u.a. in folgenden Rubriken nieder: Beschwerden durch emotionale Erregung, Beschwerden durch Arbeit, durch geistige Arbeit <; empfindlich gegen Geräusche, Weinen, wenn sie nur angesprochen werden, äußerst leicht beleidigt sein. Sie nehmen alles krumm, fühlen sich immer gleich angegriffen, was im Tiefsten mit der Wahnidee zu tun hat, jemand sei hinter ihm. (Dazu später mehr.) Andererseits können sie selbst sehr beleidigend werden, womit wir bei der

8. Aggressivität

wären. Aggressivität gegen sich und andere: Schlägt seinen Kopf gegen die Wand oder auf den Boden, Schreien in jeder Variante, wirft Dinge weg, Heftigkeit, Fluchen, Reizbarkeit, Drohen und Neigung zum Zerbrechen und Zerstören (macht kaputt, was euch kaputt macht). Ein Blick ins Repertorium überzeugt, dass in all diesen Rubriken Tuberkulinum zwei- bis dreiwertig vorhanden ist. Da Aggression auch bei Tuberkulinum etwas mit Angst zu tun hat, wollen wir uns die entsprechen Rubriken ansehen:

9. Angst und Furcht

Fear of disaster = Furcht vor einer Katastrophe, aber “doomed to disaster“, das bedeutet: zum Untergang verurteilt sein. Furcht etwas wird passieren, Furcht zu fallen, Furcht vor dem Tod, wenn allein; Angst vor der Zukunft, Angst bei Kindern nachts; Furcht vor Tieren (vor allen? Insbesondere vor Katzen und Hunden. Warum? Eine Frage, der wir uns am Schluss zuwenden wollen.)

10. Wahnideen

Alles ist fremd, in einer fremden Umgebung zu sein; ihm bekannte Dinge und Plätze erscheinen ihm fremd: das Verlangen in die Fremde zu gehen wird in der Wahnidee zu einer unangenehmen, Angst machenden Erfahrung. Wahnidee, Schlangen seien in und um ihn herum; Wahnidee, er sehe elend aus, beim Blick in den Spiegel (wretched = elend, erbärmlich; wretch = ein armer Schlucker!)

11. Leitsymptome:

Kopf: bohrt den K. in das Kissen, rollt den K., Tumore, Entzündungen

Kopfschmerzen: periodisch, Lesen <

Auge: Sehstörungen, Hautausschlag an den Lidern, Sehen: Buchstaben laufen zusammen

Ohren: Absonderungen eitrig/wundmachend, Geräusche im Ohr, Perforation des Trommelfells, überempfindlich gegen Geräusche

Nase: chron. Schnupfen, Nasenbluten, Schweiß auf der Nase

Gesicht: Verfärbungen, Hautausschläge, krank aussehend, schmierig-fettige Haut, Hitze, Schwellung der Oberlippe

Mund: Risse, Trockenheit

Zähne: langsame Zahnung, Zähneknirschen im Schlaf

Hals: Tonsillen vergrößert und geschwollen, rez. Tonsillitis

Äußerer Hals: empfindlich gegen kalte Luft, Kleidung <, Lymphknotenschwellung

Magen: Appetit gesteigert oder verringert, Durst auf große Mengen

Verlangen: Alkohol, Fleisch, Fett, Fett + Salz, Fett + Süß, Süß + Salz, Milch, Kartoffeln, Eis, Geräuchertes, Salami, Delikatessen, Bananen, Erfrischendes, Schinken, Schweinefleisch, scharf Gewürztes

Abneigung: Fleisch

Anus: schmerzlose Diarrhoe

Stuhl: übler Geruch

Nieren: Morbus Addison

Urin: Geruch nach Ammoniak

Kehlkopf: Rauheit

Atmung: schnell, + wenn angesprochen, asthmatisch, liegen <, Verlangen, tief zu atmen, rasselnd, schnarrend

Husten: durch kalt werden, trocken, hackend, durch lautes Lesen, durch Reden, erstickend, warmer Raum <

Auswurf: grün, dick, gelb

Brust: Abszess, Entzündungen, Katarrh, Schmerzen

Rücken: Steifheit im Frost, Spannung im Nacken

Extremitäten: weiße Flecke auf den Nägeln, Hüftgelenksprobleme, kalter Handschweiß, ruhelos in den Beinen

Gliederschmerzen: viele Arten von GS, vor allem im Fieber, bei Frost, Bewegung >

Schlaf: genupektoral; auf den Knien und Kopf ins Kissen gedrückt, Schläfrigkeit, unerfrischend, Erwachen

durch Schreck

Träume: lebendig, vom Verreisen, prude sein, verschämt sein, Verliebte, von schwarzen Hunden, von Räubern, von Schlangen

Frost: Hand aus dem Bett <, mit Schweiß

Fieber: chronisch intermittierend, mit Schweiß, Abneigung gegen Aufdecken

Schweiß: nach Mitternacht, durch Anstrengung, reichlich, einzelne Teile, im Schlaf, beim Schreiben (armer Novalis)

Haut: Allergie gegen Milch, Hautausschläge vielfältig, Lupus vulgaris (gemeiner Wolf)

Allgemeines: frische Luft >, Neigung zum Erkälten, Abmagerung, körperl. Anstrengung <, Hitzewallungen, Impffolgen, Gehen >, Schwäche, wetterempfindlich.

(Zusammengestellt aus Mac Repertory ; zum größten Teil 2- bis 3-wertige Symptome.)

12. Kasuistik

1. Fall

Mann, 20 Jahre alt; Asthma, wenn er im Bett lachen muss; das erste Mal vor 2 Jahren in den Winterferien am Meer. War da vorher etwas passiert? "Es gab einen Streit mit meiner Freundin, ich fühlte mich so eingezwängt." Sehr leicht Nasenbluten; weiße Flecke auf den Nägeln; viel Milch, 2-4 Liter am Tag; Durst auf große Mengen; Verlangen nach fettigen (vegetarischen) Sachen.

Schatten: Ewig Jammernde; die Farblosigkeit seiner Kollegen, so wenig aufmüpfig, so normal, so uninteressant.

Tub.-K 1000 ließ sein Asthma für 4 Monate völlig verschwinden; die Wiederholung von Tub. K 1000 brachte 6 Monate Ruhe.

1. Traum nach Tub.: Kaninchen in Käfigen übereinander gestapelt, wie Hochhäuser, es bricht Feuer aus, alle verbrennen.
2. Traum: Ein Hund brennt, er kann ihn erst zu spät löschen, er muss sterben.

2. Fall

Mann, 34 Jahre alt, Asthma und Hautausschläge, immer im Wechsel. Zur Zeit zusätzlich eine chronisch gewordene Bronchitis; Sepia hilft ihm schnell dagegen und dann weiß ich nicht weiter, gebe Phosphor, das bringt etwas, gebe Sulfur, das bringt gar nichts; zurück zu Sepia. Dann kommt ein Wahnsinnshautausschlag, so wie früher, nur viel schlimmer: am Arm, der ist doppelt so dick wie sonst, rot, er suppt und wässert so stark, dass er alle 20 Minuten ein sauberes Handtuch drumwickeln muss, denn das ist dann vollgesogen; er ist völlig verzweifelt (er will doch unbedingt morgen in Urlaub) und ich auch (weil ich nicht weiter weiß); ein Kollege supervisiert und hilft mir: Tuberkulinum ist sein Vorschlag. Als ich mir daraufhin die Akte noch mal durchsehe, fallen mir die Symptome ins Auge:

Extremities; SPOTTED nails: Tub.

Stomach; THIRST; large quantities, for: Tub.

Außerdem fällt mir ein, dass er dauernd unterwegs ist; er nimmt seinen Jahresurlaub nicht auf einmal, sondern alle 6 Wochen ein paar Tage, dann hält er das besser aus.

Als ich ihn nach Katzen und Hunden frage: "Oh, gehn Sie mir mit den Viechern, da kriegte ich doch immer das Asthma von."

Tub.-K C 200 besserte dramatisch: innerhalb von 2 Stunden hörte der Arm auf zu "suppen", er fühlte sich besser und fing an zu packen. Nach 6 Stunden war der

Arm völlig abgeschwollen und vom Hautausschlag nichts mehr zu sehen. Selten war jemand dankbarer; ich allerdings auch nicht.

3. Fall

Mädchen, 2 Jahre alt, Allergie, Neurodermitis, Fieberanfälle und chronische, obstruktive Bronchitis, sie müssen dann immer mit ihr ins Krankenhaus. Sie will als erstes meine Bücher, die gebe ich ihr nicht, sie ist sauer, schlägt die Blumen. "Lass das sofort sein," hackt die Mutter auf sie ein.

Sie verträgt fast nur synthetische Nahrung, sonst wird der Hautausschlag schlechter. Mit 2 Monaten Milchschorf und HA auf der Wange. Weiße Flecke auf den Nägeln. Verlangen nach Süßem, darf sie aber nicht. Schlafstörungen, erwacht alle 1 1/2 Std. Lange Zeit bekam sie Cortison gegen HA und Asthma. Die Haut wurde deutlich schlechter, als die Mutter anfang wieder zur Arbeit zu gehen. "Ich hielt es zu Hause nicht mehr aus, die Decke fiel mir auf den Kopf." Die Mutter hat weiße Flecke auf den Nägeln, Zahneindrücke, Zahnfleischbluten beim Zähneputzen. Eine Powerfrau, zack zack, Managementposten in der Uni.

Die Tochter bekommt Sepia C 30 3-mal. 14 Stunden später, nachts um 23 Uhr – sie ruft zum Glück an – Erstverschlechterung, sie kriegt kaum noch Luft. Ich verordne Sepia C30 (mehrmals). Am nächsten Tag ruft sie aus dem Klinikum an, es habe nichts geholfen, bzw. nur wenig. Als die Kleine wieder zu Hause ist, wird mit Sepia LM 18 weitergemacht. Die nächste Krise kommt morgens, Sepia LM hilft nicht. Mir fällt eine Randnotiz auf: "Hasi" sagt die Mutter zur Kleinen und da hatte ich Tub. an den Rand geschrieben; Mutter soll klären, ob nicht doch Tuberkulose in der Familie vorkam. Richtig: die Schwester des Vaters der Mutter. Weit weg, aber nah genug um Tub. zu geben. Tub.-K C 200 bringt gar nichts, aber danach hilft erstaunlicherweise Sepia LM wieder: "Das erste Mal seit langem, dass wir nicht ins Krankenhaus müssen."

Seitdem Tub.-K in aufsteigenden Potenzen und zwischendurch Sepia, ebenfalls aufsteigend.

Der nächste Notfall: wieder ziehende Einatmung, wieder absolute Panik der Mutter, der Vater (im medizinischen Bereich tätig) klimpert schon wieder ungeduldig mit den Autoschlüsseln. Ich beruhige sie und verordne Sepia C 1000 (in Wasser gelöst) 2-3-mal. Sie schläft sofort ein und erwacht gesund am nächsten Morgen, bestens ge-launt.

13. Tuberkulinum in der Literatur

Die größten Umwälzungen der Menschheit liegen (wie oben erwähnt) bei dem ersten gesicherten Auftreten der Tuberkulose schon eine Zeit zurück:

Das reine Jäger- und Sammler-Stadium (die Zeit des Paradieses) ist vorbei und mit dem Sündenfall des Strebens nach Erkenntnis und dem damit verbundenen Fall in die Polarität ist auch der "ökologische Sündenfall" verbunden (wie ich es in einer Studienarbeit nannte), der ebenfalls eine Polarisierung nach sich zog: Von den Nomaden (wandernde Viehhirten) spalteten sich später die ersten sesshaften Bauern ab, aus deren Siedlungen sich dörfliche und städtische Kulturen entwickelten.

Zwischen diesen beiden Gruppierungen, den Nomaden und den Sesshaften, entwickelte sich ein bis heute dauernder Kampf, der auf gegenseitigem Unverständnis beruht. Auf ein frühes literarisches Zeugnis dafür, die Geschichte von Kain und Abel, stieß ich durch die Be-

schäftigung mit dem literarischen Werk von Bruce Chatwin:

Der Brudermord

Eva empfing und gebar den Kain und sprach: Einen Menschen habe ich erhalten mit Gottes Hilfe. Dann gebar sie abermals: den Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schafhirt, Kain aber ein Ackersmann. Nun geschah es nach einiger Zeit, dass Kain von den Früchten des Feldes dem Herrn ein Opfer darbrachte. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde, und zwar von ihrem Fette, dar. Und Gott schaute auf Abel und sein Opfer; aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da ergrimmte Kain und sein Angesicht fiel ein. Da sprach Gott zu Kain: Warum bist du zornig und warum ist dein Angesicht eingefallen? Wenn du Gutes tust, so wirst Du Lohn empfangen; hast Du aber Böses im Sinne, dann lauert die Sünde schon vor der Tür. Unterdrücke die Lust zur Sünde und herrsche über sie!

Kain aber sagte zu seinem Bruder Abel: Komm, wir wollen aufs Feld hinausgehen! Und als sie nun auf dem Felde waren, erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist Abel, dein Bruder? Er sprach: Ich weiß es nicht! Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Da sprach der Herr zu ihm: Was hast du getan! Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf. So sei verflucht auf dem Boden, der seinen Mund aufat, um deines Bruders Blut von deiner Hand zu empfangen. Wenn du den Boden bebaust, soll er dir keine Frucht geben! Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden! Da sprach Kain zu dem Herrn: Meine Schuld ist zu groß, als dass ich Verzeihung verdiene! Du treibst mich jetzt weg von meinem Ackerland, und vor deinem Angesichte muss ich mich verbergen; unstet und flüchtig soll ich sein auf Erden: also wird mich jeder töten, der mich findet! Aber der Herr sprach zu ihm: Keineswegs! Sondern wer Kain tötet, soll siebenfach gestraft werden! Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, damit keiner ihn töte, wenn er ihm begegnete. Da zog Kain weg vom Angesichte des Herrn und nahm seinen Aufenthalt östlich von Eden im Lande der Verbannung.

(Aus dem 1. Buch Moses, zitiert nach "Katholische Familienbibel", Regensburg, 1937)

So kommt also nach der Vorstellung des Alten Testaments der Mord in die Welt, denn jeder Mord ist ein Brudermord, und damit auch der organisierte Mord, der Krieg. Auslöser ist der ewige Streit zwischen dem Sesshaften und dem Wandernden, angestiftet durch einen "tuberkulinischen" Gott der Nomaden, der das Opfer des Sesshaften nicht annimmt und ihn in die Rolle des Nomaden zwingt: Kain ist von nun an unstet und immer auf der Flucht.

Die tuberkulinischen Elemente dieser Geschichte:

Stomach; DESIRES; meat: Tub. (Gott)

Stomach; DESIRES; fat: Tub. (Gott)

Mind; MALICIOUS, vindictive: Tub. (Kain)

Mind; TRAVEL; desire to: Tub. (Kain)

Mind; DELUSION, people behind him (Kain)

In "Kain, warum fliehst Du?" erzählt Sigrun Koch die Geschichte des Kain weiter, seine unstete Flucht, seine ständige Angst vor Verfolgung, sein Gezeichnetsein. Vielleicht sind in diesem Zusammenhang die Wahnideen, jemand sei hinter ihm, er sei in der Fremde und elend auszusehen verständlich?

Wenn wir uns die Angst des Sesshaften vor dem Unbekannten vergegenwärtigen oder wenn wir den Mangel an Nestwärme als erste Erfahrungen eines Abenteuerkinds

imaginieren – alles ist fremd hier, nichts Vertrautes, nichts, das Geborgenheit und Schutz bietet – können wir die Ursache der tuberkulinischen Problematik vielleicht erspüren. Das sind m. E. die tiefsten Ängste des passiven Tuberkulinikers: Mein Weg führt in den Untergang, darum darf ich mich nicht aus meinem Schutz herauswagen oder – polar dazu – ich werde nie Sicherheit und Geborgenheit erfahren.

Ein aus unserer Zeit stammender Text, der den abenteuerlichen Aspekt des tuberkulinischen Gesamthemas beschreibt, ist "Born to be wild":

Get your motor runnin'
head out on the highway.
Lookin' for adventure
and whatever comes our way

Yeah, darling, make it happen
Take the world in a love embrace
Fire all the guns at once and
explode into space.
Our luck's makin' lightnin'
heavy metal thunder.
Racin' with the wind
and the feelin' that I'm under.
Like a true nature's child
I was born, born to be wild
We can climb so high
I never want to die.

(Aus: "Born to be wild" von der Gruppe Steppenwolf - CD MCA Records 1976 -, berühmt geworden im Film "Easy Rider" - Columbia Tristar Home Video, 1993 - zitiert nach "The best songs", Berlin, 1992; leider konnte ich nicht herausbekommen, wer diesen Song Tub. zum ersten Mal zuordnete, vielen Dank dem/der Unbekannten.)

Nun aber auch noch ein Text zu dem weniger bekannten Teil von Tuberkulinum, den Sesshaften:

"Bruce Chatwin, ..., erzählt in seinem ersten Roman von dem merkwürdigen, geradezu archaischen Leben der beiden Zwillingbrüder Lewis und Benjamin Jones auf dem elterlichen Bauernhof... Es ist ein Leben, das bestimmt ist von der Bindung an die Familie, den Boden, die Landschaft, eine Handvoll Menschen, die Arbeit, jahrzehntelang die immer gleiche, je nach den Rhythmen der Jahreszeiten und den Bedingungen des Wetters. Chatwins Roman handelt ... von der Vergänglichkeit ... und der Gelassenheit." (Klappentext aus dem Roman von Bruce Chatwin: Auf dem schwarzen Berg, Fischer, Frankfurt, 1990)

Chatwins Gesamtwerk ist eine Studien-Oase für Interessierte. Kein Wunder: Er hatte ein tuberkulinisches Erlebnis: Er arbeitete fest angestellt bei Sothebys als Gutachter für Porzellan im trüben und nebeligen London. Als seine Sehkraft dramatisch nachließ und die Spezialisten keinen Grund für sein Leiden fanden, stieß er auf einen klugen Arzt, der ihm riet: "Wenn Sie nicht mehr gut in die Ferne sehen können, dann sollten Sie in die Ferne gehen!" Diesem Arzt verdanken wir den nach meinem Geschmack beeindruckendsten Reiseschriftsteller unseres Jahrhunderts. Lesen Sie und reisen Sie mit ihm nach Patagonien, in den nahen Osten oder auf den Traumpfad durch Australien – überall interessiert ihn nur eines: Was ist der Wandertrieb beim Menschen, bei den Tieren, was führt zum Spannungsverhältnis zwischen Sesshaften und Wandernden? Es ist unglaublich spannend und homöopathisch lehrreich, ihn auf seinen Reisen zu begleiten.

14. Zusammenfassung und Polarität

Für mich resultiert die tuberkulinische Thematik aus der Spannung zwischen Sesshaftigkeit und Sicherheitsdenken auf der einen Seite und Nomadentum und Abenteuerlust auf der anderen.

Ein gutes Bild für diese Spannung liegt für mich in der Angst des sesshaften Tuberkulinikers vor Hunden und Katzen oder in seinen Allergieschüben, die durch Haus-

tiere generell ausgelöst werden. Die Haustiere haben ihre Freiheit, ihre Wildheit aufgegeben für einen gefüllten Fressnapf, genau wie unsere Vorfahren.

Die Haustiere sind der Schatten der Tuberkuliniker, sie führen ihm vor Augen, dass sie ihre Freiheit ebenso wie für eine Handvoll Sicherheit aufgegeben haben wie sie selbst. Werden sie sich dieses Zusammenhangs bewusst, können sie auf die Angst und die Allergie verzichten.

Pol	Zentrum	Gegenpol
Sesshaftigkeit		Nomadentum
Sicherheitsdenken		Abenteuerlust
festhalten		nicht festhalten können
Angst vor Veränderung		Sucht nach Veränderung
	Wandlungsfähigkeit wann immer sie notwendig ist	

Sicher lebten die Jäger und Sammler diese Thematik ausgenutzt: Solange eine Region ihnen Nahrung und Schutz bot und die Witterung sie nicht dazu zwang, verstanden sie es im Hier und Jetzt zu leben. Gab es zwingende Umstände (Nahrungsmangel, Überbevölkerung und dadurch Umweltverschmutzung, kriegerische Nachbarn usw.), zogen sie weiter. Dieses Verhalten polarisierte sich nach der Aufspaltung in Viehhirten und Sesshafte: Die Viehhirten befanden sich wegen der grasenden Herde auf einer Dauerwanderschaft, die Bauern konnten nicht mehr weg.

Wie diese beiden Gruppierungen mit ihrem Wandertrieb umgehen, können wir noch heute erkennen. Gelingt es den Sesshaften ihn kulturell zu sublimieren oder anders zu integrieren, wird er nicht drängend und treibend.

Gelingt es den Wanderern notwendige Ruhepausen einzulegen und Geborgenheit und Nestwärme im Clan zu bieten (wie das bei den Zigeunern häufig beschrieben wird), dann sind sie dem Wandertrieb nicht hilflos ausgeliefert.

Für mich entsteht die Frage nach Tuberkulinum, wenn ich bei Patienten zu wenig oder zu viel Bereitschaft entdecke, sich körperlich, emotional oder geistig auf die Reise zu machen.

Literaturliste und -hinweise

Sigrun Koch: Kain, warum fliehst Du, Gütersloh 1994
P. Henning, Hrsg.: Einpacken und Abhauen, Berlin, 1994
Jürgen Voigt: Tuberkulose, Köln, 1994

F.J. Degenhardt: Wölfe mitten im Mai, CD, Frankfurt, 2001-Verlag

H. Wader: Heute hier, morgen dort; Unterwegs nach Süden; Langeweile; Rohr im Wind

Thomas Mann: Der Zauberberg, Frankfurt, 1967

Klaus Mann: Alexander, Hamburg, 1983, rororo

Abenteuer Geschichte: Alexander, Eroberer der Welt, Ravensburg, 1990 (auch ein Tuberkuliniker!)

Gerhard Wirth: Alexander der Große, Hamburg, 1973, rororo

Bruce Chatwin: Was mache ich hier, Frankfurt, 1993, Fischer; In Patagonien, Frankfurt, 1989, Fischer; Auf dem schwarzen Berg, Frankfurt, 1990, Fischer; Traumpfade, Frankfurt, 1992, Fischer

Easy Rider, Spielfilm, Video-Cassette

Steppenwolf: Born to be wild, CD, Soundtrack zu Easy Rider

Hermann Hesse: Der Steppenwolf

Coulter: Portraits, Tuberkulinum

Jürgen Becker: Tuberkulinum, Kassette, Homöopathieverlag, Bad Boll

Wolfgang Bergmann: Tuberkulinum, Kassette, Homöopathieverlag, Bad Boll

Wolfgang Bergmann: Tuberkulinum, Kassette, Homöopathieverlag, Bad Boll

Helmut Ossege, Heilpraktiker

Schönebergerstr. 42, 37085 Göttingen